

Denkmäler in Rees Kirchen und Kapellen



Unsere Kirchen und Kapellen sind einprägsame Punkte in den Silhouetten unserer Ortsteile und Dörfer. Sie zeugen von der jahrhunderte alten Geschichte religiösen Lebens in unserer Stadt. Während die Kirchtürme schon von weitem sichtbar das religiöse Leben widerspiegeln, symbolisieren die kleineren Kapellen eher etwas unscheinbarer, auf welche Weise Menschen Gott verehrten und noch heute verehren. Jede Epoche und jede Religion hat ihre eigenen typischen Orte geistlicher Einkehr geschaffen.

Dieses Informationsheftchen soll Sie durch das gesamte Stadtgebiet begleiten und Ihnen die Geschichte der hiesigen denkmalgeschützten Kirchen und Kapellen etwas näher bringen. Darüber hinaus gibt es noch weitere, in neuerer Zeit erbaute Kirchen.

Rees

Katholische Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt

Im Bereich der heutigen Kirche gab es verschiedene Vorgängerbauten. Ein erster Kirchbau aus Holz lässt sich bis in die fränkische Zeit um 700 n. Ch. zurückverfolgen. Um 1012 begann man mit dem Bau einer steinernen Kirche, die von der hl. Irmgard von Aspel gestiftet und 1040 fertig gestellt wurde.

Nach einem Brand um 1245 wurde die Kirche 1250 mit gotischen Elementen wiederhergestellt. 1458 entschloss man sich zum Bau eines Hochchores, der das fünfschiffige Gotteshaus stark überragte; die Turmfassade blieb unvollendet. Diese Kirche Mariä Himmelfahrt war zugleich Pfarr- und Stiftskirche.



Nach dem Einsturz der baufällig gewordenen Stiftskirche im Jahr 1817 wurde in den Jahren 1820 bis 1828 die heutige klassizistische Pfarrkirche nach Plänen des klevischen Bauinspektors Carl Gottlieb Herrmann errichtet, die von dem Leiter der Oberbaudeputation in Berlin, dem Baumeister Carl Friedrich Schinkel, genehmigt wurden. Die ehemalige

Ost-West-Lage der Kirche wurde mit dem neuen Kirchbau verändert; die Kirche erhielt für einen verbreiterten Straßenausbau nun eine Süd-Nord-Ausrichtung.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde die Kirche im historischen Stil kostbarer ausgestaltet, dabei veränderte man auch die Doppelturmfassade. Die flachen Zeltdächer der Türme wurden abgetragen und sogenannte rhombische Hauben aufgesetzt – in Anlehnung an romanische („katholische“) Formen.

Bei den verheerenden Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges am 14. und 16. Februar 1945 wurde der Kirchbau bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Ein systematischer Wiederaufbau im klassizistischen Stil erfolgte von 1956 bis 1970.

Die vor dem Krieg in Holz ausgeführten korinthischen Kapitelle sowie das Tonnengewölbe wurden in Stuckgips erneuert. Das Bronzeportal wurde 1970 eingebaut. Hier lässt der strenge Klassizismus eine bildliche Darstellung zu. Deshalb haben die 28 Felder das Kommen Jesu in die Welt, seinen Weg der Verkündigung bis hin zum Leiden und Sterben, sowie schließlich seinen Ostersieg zum Thema.

Der Kirchenraum wird durch die festlichen korinthischen Säulenkapitelle bestimmt. Rechts vom Chorraum befindet sich eine Darstellung der Gottesmutter mit dem Kinde aus dem 14. Jh. Sie ist das älteste und bedeutendste der niederrheinischen Madonnenbilder dieser Art. In der linken Seitenkapelle ist die einzige vollständig erhaltene Georgsgruppe am Niederrhein zu sehen. Eine Darstellung der trauernden Maria Magdalena unter dem Kreuz aus der ersten Hälfte des 16. Jh. befindet sich an der Rückwand des linken Seitenschiffes. Das in der rechten Seitenkapelle aufbewahrte Kreuz stammt aus der früheren Krankenhauskapelle und gelangte 1985 in die Pfarrkirche.

In der Sakristei werden einige wenige Kunstgegenstände verwahrt, die etwas von der einstmals kostbaren Ausstattung der von der hl. Irmgard von Aspel im Jahre 1040 gestifteten Kapitelskirche ahnen lassen.

Die Orgel mit drei Manualwerken und einem Pedalwerk wurde in den Jahren 1974/75 in Kavelaer angefertigt; sie enthält knapp 3000 Pfeifen und 37 Register.

Der Taufstein mit Kupferdeckel in der Turmkapelle ist eine Stiftung der Grafen von Spee aus dem Jahre 1953. Die Kirche ist Taufkirche des seligen Karl Leisner (1915 – 1945).

Evangelische Kirche Rees



Die Kirche am Markt ist die erste als evangelische Kirche erbaute Kirche am rechten Niederrhein. Im Jahre 1623/1624 wurde sie als reformierte Kirche unter dem Schutz holländischer Truppen nach einem Vorbild in Deventer (NL) erbaut, und zwar „in den Höfen“, weil eine evangelische Kirche in Rees nicht an der Straße stehen durfte. Die kleine Kirche war allseits von Wohnhäusern umgeben, man konnte also nur durch eines der Häuser zur Kirche gelangen. Erst nach dem späteren Erwerb und Abriss eines Hauses am Markt wurde ein Zugang zur Kirche möglich

1672 besetzten dann die katholischen Franzosen unter Ludwig XIV Rees. In der Folge hatte die reformierte Gemeinde Mühe und Not, ihren Bestand und die Erhaltung der Kirche zu sichern. 1817 vereinigten sich die lutherische und die reformierte Kirchengemeinden zur unierten Kirchengemeinde Rees und nutzten die Kirche am Markt gemeinsam.

Der Gottesdienstraum hatte ursprünglich eine Größe von 25m x 14m. Die Holzdecke wurde durch eine Säulenreihe in der Mitte des Kirchraumes getragen.

Im zweiten Weltkrieg wurde die Kirche stark zerstört. Mit dem Wiederaufbau begann man im Jahre 1949. Am 4. Oktober 1954 erhielt die Gemeinde wieder eine neue Gottesdienststätte. Durch die wiedererrichtete –aber nun zugemauerte- Säulenreihe wurde das Gebäude in zwei Teile geteilt: die linke Seite mit dem Kirchenschiff und die rechte Seite für die Nutzung durch Gemeindegruppen. In der ersten Etage befindet sich zudem ein großer Gemeindesaal, der durch einen Aufzuganbau auch für Gehbehinderte leicht zugänglich ist.

Überwiegend gut erhalten und sehenswert sind die historischen Altargeräte (Taufschale, Kelche, Ringteller), die im Altarraum hinter einem schmiedeeisernen Gitter untergebracht sind. Der an hohen Festtagen auch heute noch in Gebrauch befindliche silberne Abendmahlskelch wurde 2005 der Kunstsammlung der Stadt Augsburg für die Ausstellung „Pax Auguste – 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden“ als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Katholische Pfarrkirche St. Katharina Grietherbusch

Die Bauernschaft Grietherbusch lag ursprünglich im Kirchenspiel Wiesel. Infolge Verlagerung des Rheinstromes im 16. Jh. gelangte sie auf die rechte Uferseite. Die Pfarrerhebung erfolgte 1706. Nachdem 1958 die Rheininsel Grietherort in den Landkreis Rees eingegliedert worden war, fand 1963 die Umpfarrung dieses Bereichs von Grieth nach Grietherbusch statt.



Die barocke Pfarrkirche wurde erbaut 1706-1708. Der Außenbau steht noch ganz in der Tradition einschiffiger spätgotischer Landkirchen. Allein der Rundbogenbau der Fenster weist auf die späte Entstehungszeit hin.

Es handelt sich um einen Saalbau mit Flachdecke unter einem Satteldach. Der Chorraum im Osten schließt polygonal (dreiseitig), bedeutendstes Ausstattungsstück ist der barocke Altar. Im Westen sind Dach-

reiter mit hölzerner Laterne und Schieferspitzhelm sichtbar. Die Sakristei ist im eingeschossigen Anbau im Norden (1978) untergebracht; sie ist durch einen Glasgang mit dem Kirchengebäude verbunden. Im Turm befinden sich zwei Glocken.

Die Orgel aus dem Jahre 1986 von der Fa. Gebr. Stockmann, Werl, ist mechanisch, hat 5 Register und einen Schleifladen.

Bienen

Katholische Pfarrkirche St. Cosmas und Damian



Das ursprüngliche Patrozinium St. Lambertus zu Bienen (1122 Byenen) oberhalb des Rheins (heute Bienener Altrhein) an der historischen Handelsstraße von Wesel nach Arnheim deutet auf eine karolingische Gründung des späten 8. oder frühen 9. Jhs. hin.

Die Patrone St. Cosmas und St. Damian erschienen 1435 auf einem Schöffensiegel. Das 1298 erwähnte Kirchenspiel erhielt um 1450 Teile der untergegangenen Pfarre Sulen und gehörte zum Archidiakonats- und Dekanats Xanten. Das Patronatsrecht übten seit 1454 die Herren von Anholt als Besitzer der ehemaligen Herrschaft Sulen aus; es hatte Bestand bis 1952.

Der romanische Turm der Pfarrkirche mit zwei Glocken stammt noch aus dem 13. oder 14. Jh. und zeigt im Oberstock eine schlichte Gliederung durch Rundbögen. 1366 begann man mit dem einschiffigen Saalbau im spätgotischen Stil. 1514-16 wurde die Kirche um 2 Schiffe erweitert. Das Mittelschiff erhielt neue Gewölbe. Die Kirche wurde 1856 neu verputzt und 1886 renoviert.

Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erfolgte der Wiederaufbau in der Zeit von 1949 – 1977. Heute sehen wir eine dreischiffige Pseudobasilika mit Kreuzrippengewölbe unter einem Satteldach. Der Ostchor ist eingezogen. Im Südosten befindet sich die Sakristei mit Pultdach. Das rote Ziegelmauerwerk wird in Teilen durch Tuffstein unterbrochen; für die Dacheindeckung wurde Naturschiefer verwendet.

Die historische Willis-Orgel aus England stammt aus dem Jahre 1872.

Millingen

Katholische Pfarrkirche St. Quirinus



Bis ins späte Mittelalter blieb das Patronatsrecht der Pfarrkirche Millingen (Bestätigung durch den Kölner Erzbischof Friedrich von Schwarz-

zenburg 1120) im Besitz des Stiftes Xanten. Danach ging es auf Haus Empel über, bis es 1946 erlosch. Im 15. Jh. wurde das Patrozinium St. Johannes Evangelist (1429 erstmals auf dem Schöffensiegel des Drostenamtes der Hetter) durch St. Quirinus verdrängt. Das mittelalterliche Kirchspiel umfasste Millingen sowie Bruchhueth, Heelden, Hurl, Isselburg und Vehlingen und gehörte zum Dekanat Xanten. Die Abpfarrung von Isselburg erfolgt 1790; Teile der Bauernschaften Heelden und Vehlingen wurden 1985 nach Isselburg bzw. Anholt umgepfarrt.

Die romanische Pfarrkirche St. Quirinus, eine dreischiffige Pseudobasilika mit Querhaus, entstand in der ersten Hälfte des 15. Jhs. Ende des 15. – 16. Jhs. erfolgte eine spätgotische Umgestaltung. Unter dem mit Natursteinschiefer gedecktem Satteldach befindet sich das Kreuzrippengewölbe. Im Westen überragt ein mächtiger viergeschossiger Westturm mit Helmdach das Bauwerk. Dem älteren Bauabschnitt gehören der untere Teil des Turmes sowie die zwei westlichen, durch Rundpfeiler getrennten Langhausjoche an. Im zweiten Bauabschnitt entstanden die zwei östlichen, durch Pfeiler getrennten Langhausjoche, der achteckig geschlossene Chor sowie die polygonale Kapelle an der Nordseite; auch der Turm wurde vollendet. Der Turm sowie die 1986 erweiterte Sakristei bestehen aus rotem Ziegelmauerwerk, während der Kirchenbau aus Tuffstein eine Putzfassade erhielt.

Die Orgel aus dem Jahre 1984 mit 20 Registern und einer mechanischen Spiel- und elektrischen Registriertraktur stammt von der Firma Breil aus Dorsten. Im Glockenturm befinden sich vier bronzene Glocken: Ton c` 160 cm, 1971, Eifeler Glockengießerei, Brockscheid; Ton es` 139 cm, Petit und Edelbrock, Gescher; Ton f` 116 cm, 1960 Monasterium, Münster und Ton des` 70 cm, 1509, Wolter Westerhuis.

Bei Freilegungsarbeiten am Fußboden, der 2005 komplett erneuert werden musste, stieß man in der Apsis auf zwei Grabkammern/Familiengruften. Desweiteren befindet sich im linken Seitenschiff vom Eingangsbereich gesehen eine Grabplatte aus Sandstein.

Haldern

Katholische Pfarrkirche St. Georg

1040 wurde die Kirche, die dem hl. Georg gewidmet wurde, gegründet. Gestiftet von Irmgard von Aspel wurde sie durch das Reeser Stiftskapitel versorgt. 1249 erhielt die Kirche ihre Eigenständigkeit. Gleichzeitig wurde sie um einen frühgotischen Turm und ein Seitenschiff erweitert, das mit der alten Kirche verbunden wurde, um mehr Platz für die starke Gemeinde zu schaffen.



Um 1450 wurde das Kirchengebäude Opfer einer großen Brandkatastrophe. Es folgte ein sofortiger Wiederaufbau mit Verstärkung der Gewölbe. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde die Kirche im Jahre 1638 geplündert. 1672 steckten französische Truppen die Kirche in Brand; nur die Mauern der Kirche und des Turms und das Gewölbe blieben erhalten. Bis 1680 dauerte der Wiederaufbau unter den Bedingungen einer verarmten Gemeinde. 1784 wurde die Kirche durch ein Hochwasser, das bis zum Altar vordrang, heimgesucht.

Eine erneute Erweiterung der Kirche erfolgte 1874 durch den Bau eines Chorteils mit zwei Jochen. Der heutige Hochaltar wurde 1877 gebaut; der Kreuzweg entstand 1887. Die im Jahre 1921 vollständig im Mittelteil erneuerte Kirche geriet im Zweiten Weltkrieg unter Artilleriebeschuss und wurde an der Nordseite und Sakristei, am Turm und am Dach beschädigt. Die Kirchenfenster erhielten eine neue Verglasung und die Portaltüren wurden neu angefertigt.

Der Taufstein aus dem Jahre 1683 trägt im Kupferkranz die Inschrift: IN HEILIGEM BRONNEN - DEM TOD ENTRONNEN - DEM LEBEN GEWONNEN.

Die um 1540 entstandene und der „Kölner Schule“ zugeschriebene Holz-Statue der Maria Königin war bis 1934 in einer Mauernische des Armenhauses am Alten Kirchhof aufgestellt. Aus dem 1806 aufgelösten Kloster Schledenhorst stammt die Holz-Statue der Heiligen Mutter Anna mit Maria.

Die 22-Register-Schleifenorgel mit mechanischer Spiel- und elektrischer Registratur wurde 1982 eingebaut.

Evangelische Kirche Haldern

1783 konnte durch die Tatkraft des Predigers Heinrich Kersten mit Spendengeldern eine Kirche gebaut werden. Aus der Hauskirche der Patronsfamilie von Wittenhorst-Sonsfeld entstand somit über die Gemeinde Aspel-Sonsfeld-Haldern die selbständige Evangelische Kirchengemeinde Haldern.

Der kleine, aus dunklen Ziegeln errichtete Barockbau wurde in seiner äußeren Form über mehr als 200 Jahre nie verändert. Die Familien von Wittenhorst zu Sonsfeld und von Wittenhorst zu Aspel stifteten die Patronatsbänke an beiden Seiten des Chores. Die Bänke der Gemeinde, Frauen- und Männerseite getrennt, wurden verpachtet.



Die damalige ca. 100-Seelen-starke Gemeinde erhielt 1791 aus der reformierten Gemeinde Hamminkeln eine Orgel geschenkt. Aus dem in der Zeit der französischen Besatzung aufgelösten Zisterzienser-Kloster Schledenhorst wurden 1811 zwei Glocken (gefertigt in den Jahren 1563 und 1648) gekauft.

1944 erlitt die Kirche nach Bombenangriffen und Artilleriebeschuss große Schäden, die nur notdürftig repariert werden konnten.

In der Zeit von 1992 – 1996 erhielt der Kirchenbau von Grund auf eine Sanierung. Dach, Kirchendecke (Bemalung des Deckenspiegels nach barockem Vorbild) und Innenraum wurden erneuert. Die Presbyterstühle wurden aus den 220 Jahre alten Balken des Dachstuhls angefertigt; Kanzel und Altartische konnten durch meisterliche Arbeiten erhalten bleiben.

Kapelle Haus Aspel

Als am 11. März 1851 die ersten Schwestern der Ordensgemeinschaft der Töchter vom heiligen Kreuz in Haus Aspel einzogen, diente zunächst ein Zimmer des ehemaligen Schlosses als Klosterkapelle. In den Jahren 1856-1959 entstand nach den Plänen des Kölner Dombaumeisters Vincenz Statz an der Südseite der Klosteranlage eine Kirche als einschiffiger Ziegelbau mit Querhaus und einem spitzen Türmchen mit kleinem Glockenstuhl.

1878 – in der Zeit des Kulturkampfes – mussten die Schwestern Aspel verlassen. Als sie es 1888 wieder in ihren Besitz übernahmen, war die Klosterkirche zur Scheune umfunktioniert und in schlechtem baulichen Zustand. Auch erwies sich der Kirchenraum im Laufe der Zeit als zu klein, so dass 1927/28 durch den Architekten Hermann Merl aus Wesel eine Erweiterung in Form von Seitenschiffen mit Fächergewölben im gotischen Tudor-Stil durchgeführt wurde. Die Fenster im Mittelschiff wurden erhalten; die Seitenschiffe sind daher sehr niedrig angesetzt und stehen mit den massiven rundbogigen Mauerdurchbrüchen in einem stilistischen Kontrast zu der Leichtigkeit der neugotischen Raumgestaltung.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Kirche am 25. März 1945 durch Panzerbeschuss schwer beschädigt. Der sofortige Wiederaufbau u. a. mit Spenden der umliegenden Bauernhöfe konnte mit der feierlichen Einsegnung am Palmsonntag 1949 abgeschlossen werden.



In den fünfziger Jahren begann man, die Kirche mit religiöser Kunst auszugestalten. Rechts am Eingang befindet sich eine aus Holz gefertigte wertvolle Pieta aus dem 14. Jh. Ebenfalls aus dem 14. Jh. stammt die Statue der Gottesmutter mit dem Jesuskind aus Holz am rechten Pfeiler vor dem Altarraum. Am linken Pfeiler steht eine Figur des hl. Josef, der den Jesusknaben an der Hand führt.

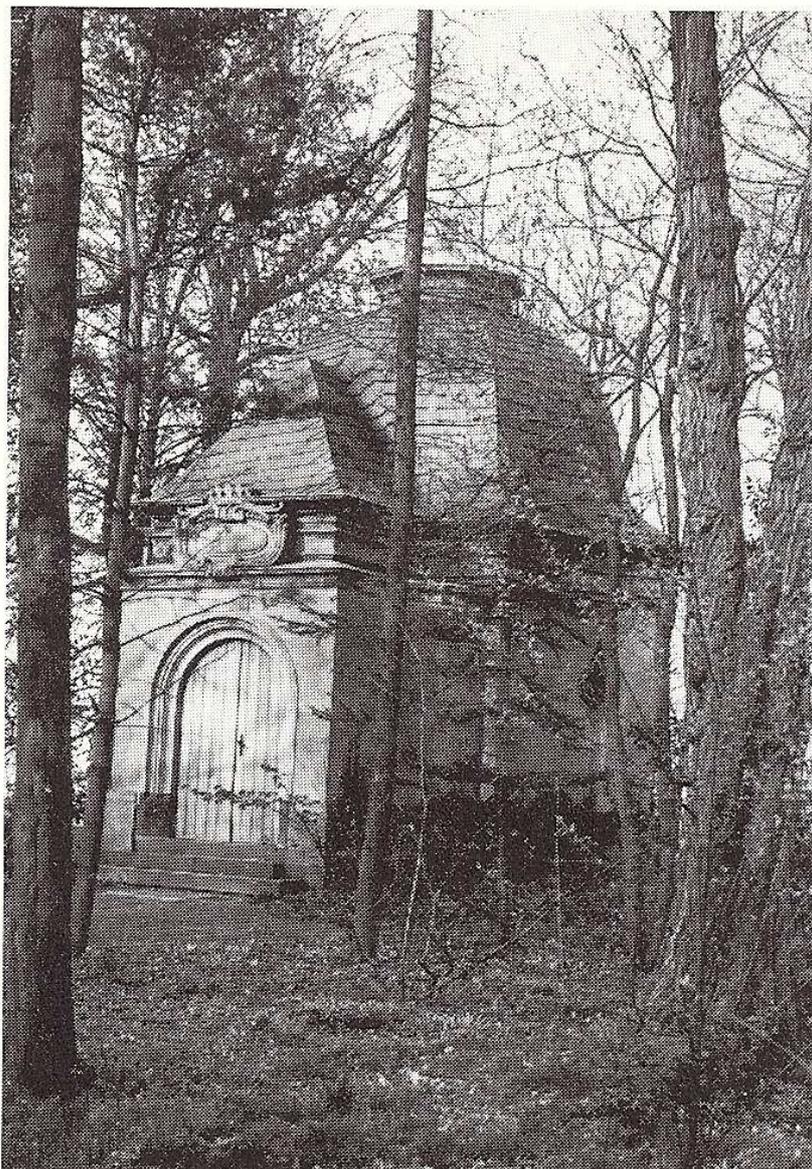
1962 erhielten die bis dahin mit Fensterglas gefüllten Kirchenfenster neue Farbglasfenster. Die leuchtenden Farben der drei Chorfenster, die wie ein Tryptichon wirken, durchfluten je nach Lichteinfall den gesamten Chorraum. Das Mittelfeld beherrscht Christus als mächtige Frontgestalt in glühend rotem Gewand. Rechts im Fenster steht die Gottesmutter und links die hl. Irmgardis, beide Christus zugewandt. Die Themen der Fenster im Mittelschiff in beige/grau Tönen gehalten, beinhalten auf der

linken Seite die alttestamentliche Verheißung und auf der rechten Seite die neutestamentliche Erfüllung.

1974 erhielt der Chorraum eine Neugestaltung durch einen steinernen Altar mit eingelassenen Reliquien der frühchristlichen Märtyrer Klarus und Felix, einen Tabernakel auf einem Sockel und einen Ambo neben dem Altar, beide aus dem gleichen Stein, sowie ein von der Decke hängendes Altarkreuz.

Irmgardiskapelle

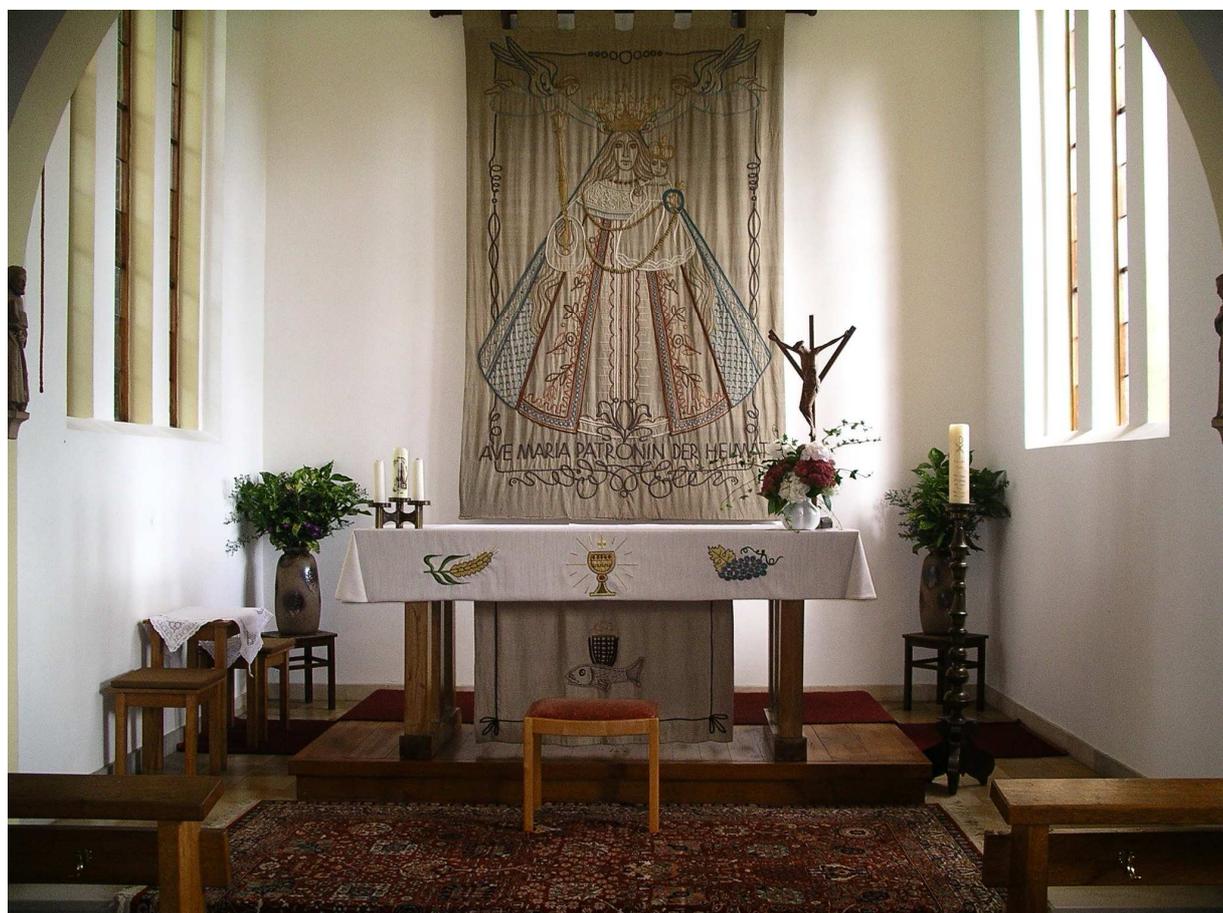
Etwas versteckt in einem kleinen Wäldchen, am Beginn der Allee, die von der B8 nach Haus Aspel führt, liegt die Irmgardiskapelle, erbaut im Winter 1925/26 und eingeweiht 1928.



In der Kapelle befindet sich eine Statue der heiligen Irmgard. Sie hält einen Pilgerstab in der Hand, an dem ein kleiner Krug mit Erde vom Grab der heiligen Ursula befestigt ist, den sie auf einer ihrer drei Romreisen (1052-1056) dem Papst als Geschenk überreicht haben soll.

Jährlich am 4. September, am Festtag der heiligen Irmgard, ziehen die Bewohner von Aspel und Haldern in einer Prozession zur Irmgardiskapelle, von wo aus sie zusammen mit den Aspeler Schwestern und den Irmgardisschützen von Rees-Esserden singend und betend zur Klosterkirche ziehen, um dort gemeinsam die heilige Messe zu feiern.

Hubertuskapelle



Die Kapellengemeinschaft Helderloh konnte durch Spenden, Sammlungen und Eigenleistung den Bau dieser Kapelle in der Zeit von 1953 – 1959 umsetzen. Die Kapelle ermöglichte den Schulkindern und den alten Menschen Werktagsgottesdienste in Helderloh. Am Hubertustag (03. November jeden Jahres) versammelten sich hier die Jäger mit ihren Gästen vor Beginn der Jagd.

Im Giebel über der schlichten 2-flügeligen Holztür ist auf einer gestuft gemauerten Konsole die Figur des Heiligen Hubertus zu sehen. Die Fenster wurden mit originaler Bleiverglasung angefertigt.

Auf der Nordwand ist eine kleine Glocke befestigt. Die Ostwand ist geschlossen; in ihrer oberen Wandzone sind plastisch vorspringende, im

Verband gemauerte Kreuze sichtbar. Ein großer Wandteppich mit dem Bildnis der Kevelaerer Schutzmantel-Madonna ziert den Kirchenraum. Die Kapelle ist ein Zeitzeuge der Volksfrömmigkeit in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Schledenhorster Kapelle

Abb. s. Titelseite

In der Zeit von 1241 bis 1803 bewohnten Zisterzienserinnen ein Kloster, das sich unmittelbar neben der heutigen Kapelle befand. Drei Jahre nach Auflösung dieses Klosters ließ der Käufer die Klostergebäude abreißen. Aus den alten Backsteinen errichteten Bürger nach 1806 diese Kapelle. Sie steht auf dem Grundstück des Halfmannshofes; dieser gehörte einst zur Klosteranlage. Er trägt seinen Namen, weil der Pächter die Hälfte seines Ertrages an die Nonnen abgeben musste.

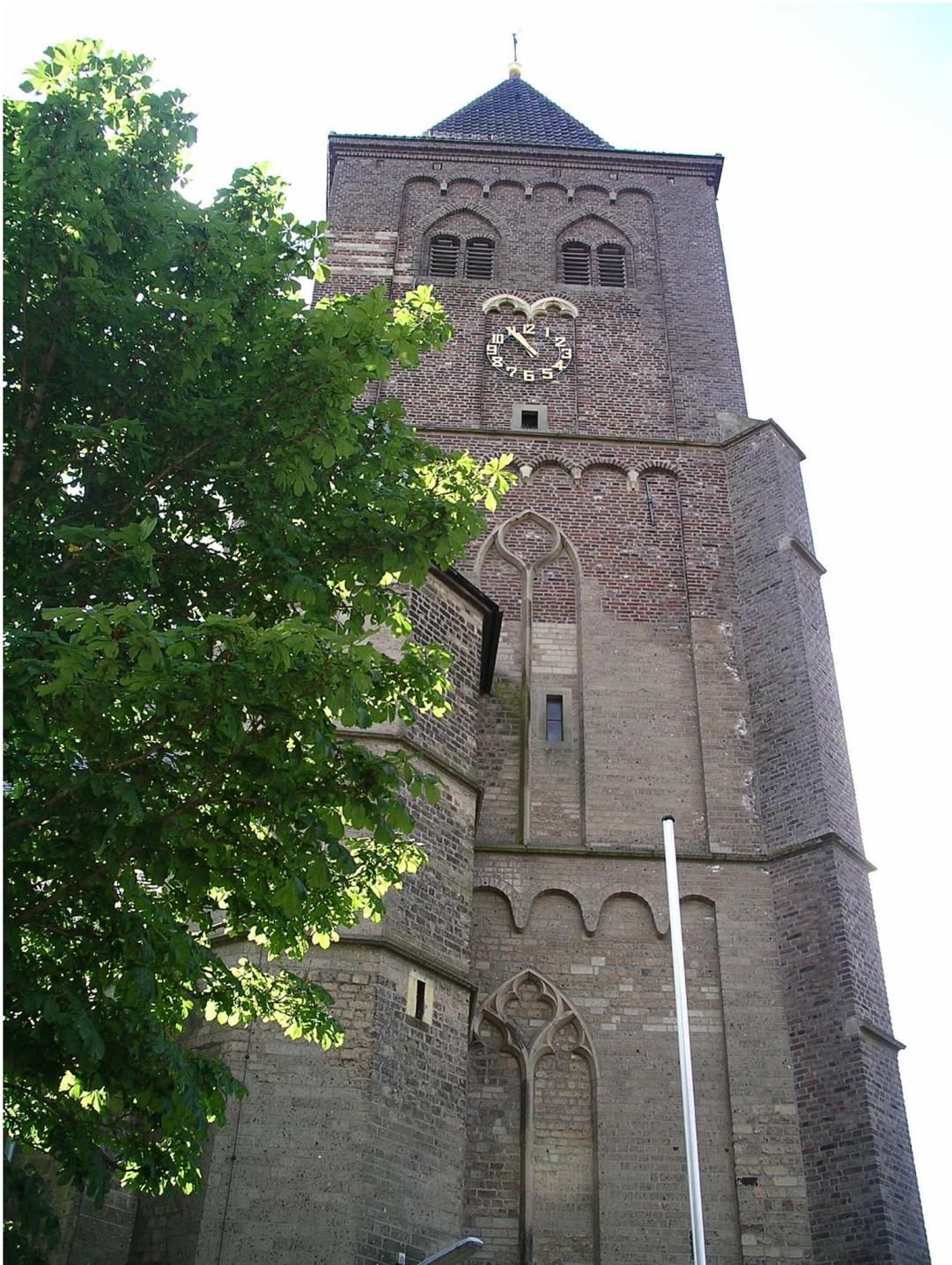
Die kleine Kapelle hat einen rechteckigen Grundriss. Über der hohen, kleeblattförmigen Eingangsöffnung befindet sich ein neues hölzernes Vordach. Rechts und links daneben sind zwei Grabsteine von ehemaligen Äbtissinnen des Schledenhorster Klosters eingemauert.

Die Kreuzigungsgruppe, die sich in der Kapelle befindet, wurde um 1500 aus Eiche, wahrscheinlich in der „Kalkarer Schule“ gefertigt. Sie umfasst lebensgroße Figuren des gekreuzigten Christus mit Dornenkrone, der Muttergottes und des Johannes mit Buch.

Mehr

Katholische Pfarrkirche St. Vincentius

Schon vor dem Jahre 800 stand am heutigen Platz eine Kirche - eine zum Oberhof (Rose) gehörende Eigenkapelle, aus der sich die Kirche entwickelte. Aus dieser Zeit stammen zwei Memoriensteine, die sich heute noch in der Kirche befinden.



Bereits im 11. Jahrhundert wurde ein Mittelschiff errichtet, an das sich im Osten eine Apsis (Chor) mit einer bis 1792 benutzten Priestergruft anschließt. Kurz nach 1200 erfolgte der romanische Ausbau des Turmes in drei Stockwerken und das Treppentürmchen. 1447 wurde die Kirche im gotischen Stil vollständig umgebaut. Nun erhielt sie auch das schön gegliederte Gewölbe und neue Seitenschiffe.

1842 wurden auf dem Kirchhof in unmittelbarer Nähe des Turmes drei neue Glocken gegossen. Zusammen mit der vorhandenen Glocke aus dem Jahre 1783 besaß die Kirche nun vier Glocken. Drei von ihnen wurden 1942 zwangsweise abgenommen, um sie für Rüstzwecke einzuschmelzen. 1945 wurde die Kirche durch Artilleriebeschuss weitgehend zerstört. Am 20. März fiel der Turm.

In den Jahren 1951 bis 1954 erfolgte die vollständige Wiederherstellung der Kirche mit dem Aufbau von Sakristei, Südschiff und Turm und 1957 erhielt die Kirche vier neue Glocken. 1962/63 wurde das neue Mittelschiffgewölbe eingebaut.

Evangelische Kirche Mehr

Ca. 1740 wurde das erste Presbyterium gewählt und ein eigenes Gemeindesiegel mit der Umschrift „Reformierte Gemeinde Haffen und Mehr“ in Gebrauch genommen. Zuvor wurden im 16. und 17. Jh. evangelische Gottesdienste im Schloss Bellinghoven und auf dem Rittergut Haus Averforth, beide Anwesen sind heute noch sehr gut erhalten, gefeiert.



Die völlige Selbständigkeit erhielt die Kirchengemeinde 1769; die Gemeinde umfasste 30 erwachsene Mitglieder und wuchs ständig. 1776/77 baute die Gemeinde mit Unterstützung der umliegenden reformierten Gemeinden die Kirche. Eine Orgel wurde erstmalig 1880 erwähnt.

1910 erweiterte man den Kirchenraum und baute einen Turm davor. Die drei neu beschafften Glocken wurden im ersten Weltkrieg gleich wieder abgeliefert, 1931 ersetzt und im zweiten Weltkrieg erneut beschlagnahmt. Durch Bomben und Artilleriebeschuss wurde die Kirche am Ende des Krieges stark beschädigt. Die Instandsetzung dauerte mehrere Jahre bis letztendlich noch die Fenster neu gestaltet wurden. 1961 erhielt die Kirche die dritten Glocken. Die Einweihung der neuen Orgel mit 36 Pfeifen wurde 1994 gefeiert und 1995 entstand mit viel Eigenleistung nebenan ein Gemeinderaum.

Die angrenzende Gemeinde in Mehrhoog wuchs in den 60er Jahren des 20. Jhs. stetig an und errichtete ein kleines Gemeindezentrum. 1984 schlossen sich beide Gemeinden zusammen zur Evangelischen Kirchengemeinde Haffen-Mehr-Mehrhoog.

Haffen

Katholische Pfarrkirche St. Lambertus

Erbaut wurde die Kirche im 15. Jh. Äußerlich ein schlichter gotischer Backsteinbau mit einem dreistöckigen Turm war und ist sie innen reichhaltig bemalt. Drei Bögen trennen das hohe Hauptschiff vom niedrigeren Nebenschiff. Man weihte diese Kirche dem heiligen Lambertus, einem Maastrichter Bischof aus dem 7. Jh.

Von der Wand über den drei Bögen blicken in drei Vierergruppen die zwölf Apostel über das Hauptschiff hinweg. Sie wurden im 15. Jh. wahrscheinlich direkt mit dem Bau der Kirche, gemalt. Als die Kirche jedoch von 1630 – 1633 protestantisch wurde, verschwanden die Maleien für 200 Jahre hinter einem Kalkanstrich. Unter dem Kalk litten die Gemälde. Als sie 1850 unter der abgekratzten Kalkschicht entdeckt

wurden, übermalte man sie 1856 mit Ölfarben. Hierbei bewahrte man jedoch nicht die alten Gemälde, sondern schuf Neues. Die Bemühungen bei weiteren Restaurationen, die alten Malereien wieder zum Vorschein zu bringen, gelangen nur teilweise.



Im zweiten Weltkrieg wurde auch der Innenbereich der Kirche durch Granatsplitter massiv beschädigt. Außerdem wurde der Turm zerstört und mit einem kleinen Dach ausgestattet. Erst 1994 erhielt der Turm seine Spitze zurück.

Zu den besonderen Schätzen der Kirche zählen noch heute ein Taufstein aus dem 15. Jh., spätgotische Skulpturen und eine Monstranz aus der 2. Hälfte des 15. Jh. sowie ein Kelch aus dem 13. Jh.

Die Orgel, gefertigt bei der Münsteraner Orgelbaufirma Fleiter, stammt nach mündlicher Überlieferung aus dem Jahre 1911. Im Laufe der Jahre wurde ein neuer Spieltisch angebaut, der wahrscheinlich nicht passend zur Orgel konzipiert wurde. Das hatte zur Folge, dass die beiden letzten oberen Töne seither nicht klingen.

Anfahrt

Per Auto von der rechten Rheinseite

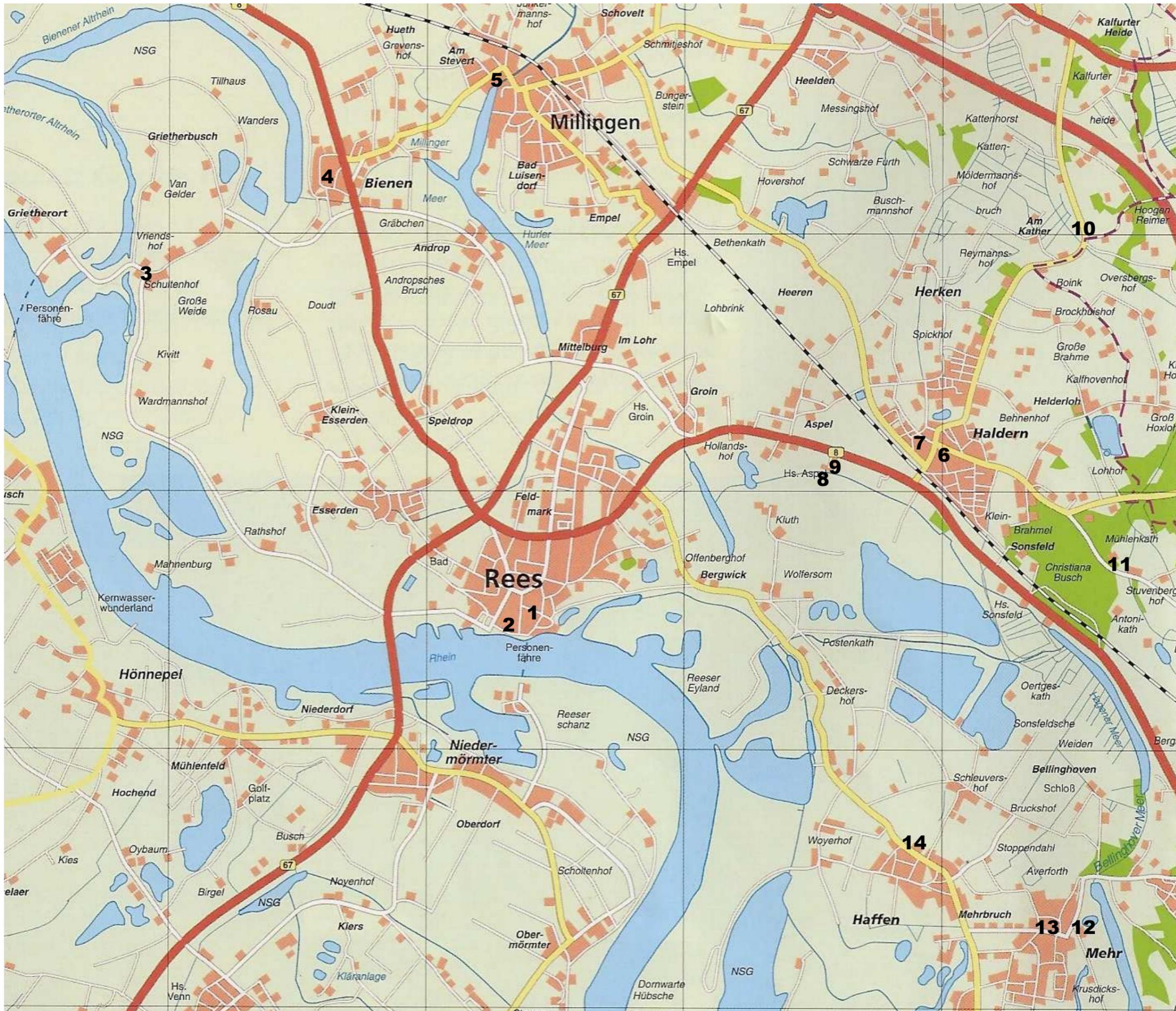
A 3 (Oberhausen-Arnheim) bis Ausfahrt Nr. 4 Rees;
B 67 Richtung Rees;
nach ca. 5 km rechts nach Millingen und links nach Haldern;
nach Rees-Stadtmitte weiter bis zum Kreisverkehr;
links B 8 Richtung Wesel und nächste Abfahrt rechts;
nach Haffen und Mehr weiter geradeaus und nach ca. 1 km rechts

Per Auto von der linken Rheinseite

A 57 (Köln-Nimwegen) bis Ausfahrt Nr. 36 Alpen;
B 58 Richtung Wesel bis hinter Alpen;
B 57 Richtung Kleve über Xanten, Marienbaum, Kehrum;
rechts B 67 nach Rees;
über die Rheinbrücke und nächste Abfahrt rechts nach
Rees-Stadtmitte;
zu den Ortsteilen weiter bis zum Kreisverkehr;
links B 8 Richtung Emmerich nach Bienen;
geradeaus B 67 Richtung Bocholt/Münster nach Millingen;
rechts B 8 Richtung Wesel nach Haffen und Mehr
(nach ca. 1 km rechts)
sowie nach Haldern

Per Bahn

Vom IC-Bahnhof Oberhausen per Regionalverkehr Richtung
Emmerich,
über Wesel bis zu den Haltestellen Haldern, Empel und Millingen;
von den Ortsteilen Busverbindungen nach Rees



- 1 Kath. Kirche Rees
- 2 Evgl. Kirche Rees
- 3 Kath. Kirche Grietherbusch
- 4 Kath. Kirche Bienen
- 5 Kath. Kirche Millingen
- 6 Kath. Kirche Haldern
- 7 Evgl. Kirche Haldern
- 8 Kapelle Haus Aspel
- 9 Irmgardiskapelle
- 10 Hubertuskapelle
- 11 Schledenhorster Kapelle
- 12 Kath. Kirche Mehr
- 13 Evgl. Kirche Mehr
- 14 Kath. Kirche Haffen